

Was leistet die Sportwissenschaft?



Neulich hatte die Sportwissenschaft einen runden Geburtstag. Sie wurde 40 Jahre alt. Genauer gesagt: Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) wurde am 6. Oktober 1976 gegründet. In seinem Gastbeitrag stellt Prof. Dr. Detlef Kuhlmann (62) deren Geschichte vor.

Die dvs ist die Personenvereinigung aller Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in Deutschland, die auf dem Gebiet des Sports lehren und forschen. Die dvs ist als Verband mit besonderen Aufgaben eine junge Mitgliedsorganisation im Deutschen Olympischen Sportbund. Rund tausend Mitglieder gehören derzeit der dvs an. Die Sportwissenschaft in Deutschland ist eine junge Wissenschaft in der universitären Disziplinenlandschaft – ist sie schon eine „große“ Wissenschaft?

Blenden wir kurz zurück: Die Sportwissenschaft verdankt ihre Etablierung als akademische Disziplin an den Universitäten in (der Bundesrepublik) Deutschland wesentlich einigen gesellschaftlichen Entwicklungen, die Prof. Dr. Elk Franke (Humboldt Universität zu Berlin) in seinem Festvortrag anlässlich des runden Geburtstages der dvs beim Festakt vor rund 150 geladenen Gästen in Berlin noch einmal prägnant in Erinnerung rief: Da gab es die sog. Bildungsexpansion in den 1960er Jahren, die dazu führte, dass immer mehr Jugendliche der geburtenstarken Jahrgänge den höchsten Schulabschluss anstrebten, was dazu führte, dass sich immer mehr junge Menschen an den Hochschulen immatrikulierten. In der Konsequenz hieß das damals auch: Mehr Lehrkräfte an den Schulen mussten von immer mehr Lehrenden an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden. Das Unterrichtsfach Sport, das in dieser Zeit weit verbreitet noch Leibeserziehung hieß, konnte davon nachhaltig profitieren. Immer mehr Universitäten richteten Institute für Sportwissenschaft ein und hatten somit in der Ausbildung von Sportlehrkräften ihr Standbein.

Es gab auch Entwicklungen direkt im Sport, die die Etablierung der Sportwissenschaft begünstigt haben: Da war die Vergabe der Olympischen Spiele nach München 1972. Dafür brauchte man nicht nur medaillen-



V. l.: Dr. Philipp Schaumann (MWK), Prof. Dr. Detlef Kuhlmann, Prof. Dr. Alfred Effenberg (beide Leibniz Universität Hannover), Prof. Dr. Reiner Hildebrandt-Stramann (TU Braunschweig), Dr. Cristina May (MWK), Prof. Dr. Iris Pahmeier (Universität Vechta), Prof. Dr. Peter Frei (Stiftung Universität Hildesheim), Prof. Dr. Gerd Thienes (Georg-August-Universität Göttingen), Prof. Dr. Stefan Schiemann (Leuphana Universität Lüneburg), Prof. Dr. Peter Elflein (Universität Osnabrück). Foto: LSB

verdächtige Athletinnen und Athleten, sondern wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, wie sich am besten sehr gute sportliche Leistungen von den Sportlerinnen und Sportlern erzielen ließen. Das ist heute im Grunde nicht anders als damals. Aber es kam seit Anfang der 1970er Jahre noch ganz entscheidend hinzu: Der Sport selbst avancierte zum gesamtgesellschaftlichen Massenphänomen unserer Zeit – „Trimm-Dich durch Sport!“ als weit verbreiteter Appell aus dieser Zeit lässt grüßen! Im Ergebnis verdankt die Sportwissenschaft ihre Karriere also nicht zuallererst einem universitären Erfordernis, das Fach in den Kanon der Fakultäten aufzunehmen. Die Sportwissenschaft ist so gesehen eher ein Kind des Sports ... und nach 40 Jahren längst erwachsen geworden. Steckt sie jetzt gar in der „Midlifecrisis“?

Die Sportwissenschaft gibt es derzeit an knapp 70 Universitäten und in manchen Bundesländern auch an Pädagogischen Hochschulen. So gesehen kann man die Sportwissenschaft als ein „großes“ Fach bezeichnen, das sich innerhalb der Hochschulen in Lehre und Forschung etabliert hat. Mittlerweile gibt es zahlreiche Studien-

gänge, die für Abschlüsse außerhalb der Lehrämter qualifizieren. Das Studienangebot differenziert sich immer mehr aus. Aber: Die Sportwissenschaft genießt noch längst nicht die Popularität wie der Sport selbst. Dazu ein Vergleich: neulich war in einer großen überregionalen Tageszeitung im Wirtschaftsteil ein Ranking über die einflussreichsten Universitätsstandorte in den Wirtschaftswissenschaften abgedruckt, übrigens mit München an der Spitze. Für die Sportwissenschaft gibt es solche Tabellen auf den Sportseiten – soweit bekannt – noch nicht. Bundesliga geht dort vor. Ist die Stimme der Sportwissenschaft nicht gefragt? Hat die Sportwissenschaft nichts zu sagen?

In diesem Zusammenhang sei beispielhaft auf die Diskussion um die Spitzensportreform in Deutschland verwiesen, die Athletinnen und Athleten, Trainerinnen und Trainer sowie Verantwortliche in Verbänden und Ministerien derzeit beschäftigt. Wo ist hier die Stimme der Sportwissenschaft zu hören? Mit welchem Know-how kann sie sich hier einbringen? Soviel steht ganz allgemein fest: Immer mehr Menschen treiben immer mehr Sport. Diese

Sport & Gesellschaft

verstärkte Nachfrage nach sportlicher Aktivität verlangt auch immer mehr Aufklärung, Rechtfertigung und Begründung des sportlichen Geschehens sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die gesamte Gesellschaft. Solche Erkenntnisse kann die Sportwissenschaft liefern – für einen humanen Sport.

Der Autor

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann (62) ist seit 2004 Leiter des Arbeitsbereichs Sport und Erziehung am Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover und lehrte davor an die Universitäten in Bielefeld, Regensburg und an der FU Berlin. Von 1988 bis 1991 war er stellvertretender Leiter

der Führungs- und Verwaltungs-Akademie (FVA) Berlin des damaligen Deutschen Sportbundes. Seit 2014 ist er Vorsitzender des Fakultätentages Sportwissenschaft, dem Zusammenschluss aller Institute für Sportwissenschaft in Deutschland.